

Kurze Auseinandersetzung mit den Stoffgebieten der Skiliteratur : (gewissermassen als redaktioneller Notschrei aufzufassen)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **18 (1923)**

PDF erstellt am: **12.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurze Auseinandersetzung mit den Stoffgebieten der Skiliteratur.

(Gewissermassen als redaktioneller Notschrei aufzufassen.)

Die alpine Literatur steckt schon bis an die Halswirbel in der Journalistentinte und unsere Skiliteratur droht eine wissenschaftliche Halbheit zu werden; so eine Art Lehrbuch für geographisch-dynamisch-akrobatische Zustände, worin sich Schneeland und Schneemensch in ungeahnten Wechselbeziehungen treffen. Wie ein brütiger Föhnwind liegt das lehrhafte Ungetüm der Synthese über den Blättern, die weiss wie der Schnee, schöne, reine und gläubige Gedanken vermitteln wollen.

Unterwegs in die Sahara sind wir; alle miteinander.

Es mag deshalb verzeihlich sein, ein paar lüsterne Blicke in das Schneeparadies der Skiliteratur (wie sie sein könnte) zu werfen. Vielleicht spiegelt der Schneeglanz einen Sonnenstrahl auf unsere Wüstenfahrt zurück.

Der Schnee ist rein und mild und die ihn erzählen, sollen den Ton dämpfen und leise gehen, auf dass das hohe Rund der Winterhügel vor blauen Fernen aufbrennen und seinen Rhythmus der Geduld in unsere Seelen senken möge.

Dem Schnee entschweben ruhige Gedanken. Wie der Schneelauf Leben und behende Gelenkigkeit, so ist der Schnee Ruhe und entkleidete Natur. Das schnelle Leben, im scharfen Schneeschnitt der herrischen Ski schwelgend, zerrinnt vor diesen Hintergründen und schliesst seine Kreise zur Ruhe zurück.

Ruhe ist der weisse Schnee.

Es mögen innere Spiegel das rasche Spiel von Tat und Erleben fassen und uns Rhythmen schenken, die von der Seele in das Leben schwingen und einen ruhesamen Gleichklang wie Festtagsglocken darein tragen. Dann wird das Erzählen schön und wenn es den Ausdrucksmitteln gelingt, ab und zu die Hintergründe näher zu rücken, so dass das Weisse und Duftige ungestört Geltung erhält, wächst dem Leser oder Hörer ein seltsames Schwingen und Singen in die Seele.

Das sind die Stimmungen, die aus dem schönen Schnee steigen und die herbeizubaubern uns verknöchernenden Zweckmenschen frommt. Es möchte darum mehr denn je Raum für erzählende Schneemenschen gespart werden und es dürfte gelingen, dergestalt konserviert, ein kleines Speicherlein zu schaffen, aus dem selbst in der schneelosen Zeit ab und zu ein schönes Erinnern an den Winter hervorgeholt werden könnte.

Auch dichten lässt sich der Schnee.

Sirren die Ski bei der raschen Fahrt scheinbar eintönig oder roh durch den Schnee, so singt es in uns desto schöner. Und die Melodie der Schnee gesänge erlischt nicht mehr, denn Ruhe und Leben sind schön und von jener Rhythmik durchwogt, die aus dem Schnee aufspringt. Aber der Dichter und vielmehr der Poet, dessen Ausdruck den Schnee geben will, muss über den Farben und über den Formen stehen, will er sich nicht aus der grossen Ruhe in das Leben zurück verlieren.

In diesem Wunderlande tummeln wir die Ski und führen ein frohgemutes Leben. Viel Schönes umgibt uns und viel Grosses erleben wir. Und dennoch gibt uns auch das Formelle, vom kunstlosen Gleitschritt bis zur waghalsigen Akrobatik, lebendige Gedanken. Was Schöneres kann man sich denken, als eine Fahrt im Vollgefühl der Kraft und im Bewusstsein grossen Könnens? Und welche Naturwüchsigkeit liegt in dem Schnee bad, in das ein Kopfsturz unsere zu hoch geschwollenen Kämme taucht? Das Leben vor den schneeigen Hintergründen ist rasch und kühn und voll von blitzartigen Abwechslungen. Muss es, aus dem Rahmen der Erzählung heraustretend, nicht zum Skizzieren reizen?

Das sind die schönen Stunden des Geniessens. Auch mit lehrhaften Stoffen umgibt uns der Schneelauf. Es gilt Schnee und Gelände, Ski und Skigesetze zu ergründen, zu beherrschen. Allein, wer wollte nur lernen und nicht geniessen? Im Skifahrerleben geht es anders zu, als in dem Leben auf das die Steuerkommission, die Geistlichkeit oder der Lehrstuhl einigen Einfluss auszuüben glauben. Nicht immer zu lernen und mit Kompromissen zu liebäugeln braucht der Skifahrer. Ihm ist ein reiches Mass von Genuss zugedacht und mehr noch als seinem Sommerbruder in den Bergen, gibt ihm jeder Wandertag zu einem grossen Glück verhältnismässig wenige graue Stunden. Ist es deshalb nicht schade, wenn wir immer nur lernen wollen und wenn in uns mit Gewalt der Glauben an das Können darnieder gehalten wird?

Das tun wir nämlich unbewusst.

Als ob es nicht viel schöner und menschlicher wäre, jedem Skijünger vorbehaltlos zuzuerkennen: du kannst Skifahren.

Von dieser menschenfreundlichen Plattform aus gesehen wird der Schneelauf von einem Tag zum andern zum Genusse. Jeder Skifahrer wird den Genuss des Wanderns und das Aufgehen in der grossen Natur über den Knie-scheibenschwung stellen; und selbst der Fleissige, der heute trotz aller Mühe keinen richtiggehenden Telemark schwingen kann, wird finden, dass er eigentlich trotzdem ein guter Skifahrer sei, denn die Hintergründe seines krabbelnden Spieles sind ihm plötzlich bewusst geworden und vor seinen Augen formen sich die Schneehänge zu Gärten, aus denen mild und weiss die Ruhe der Natur aufsteht.

Wer es unternehmen wollte, die Skiliteratur nach Fundstücken von Genuss und Lehre aufzuteilen, der müsste in den Schrank die Lehre und auf den Schrank den Genuss stellen. Viel eher findet sich ein Skimann bemüssigt, zu sagen: man muss das so oder so machen und wenn man es anders tut, so tritt das oder das ein, als dass er sagt: ich habe es so getan und es war schön. Weniger akademisch und mehr menschlich ausgedrückte Gedanken dürften zudem uns Skileuten besser liegen. Es ist zum Glück nicht jeder ein Profässer an Wissen und Können, aber wenn sich einer irgendwie äussert, so will er es doch scheinen. Und das ist nicht ehrlich und nicht nett, und schafft uns diesen Föhndruck über dem sonst so blauen Skifahrerhimmel. Wenn wir uns freundlich zusammenscharen und der Freude an unserem schönen Schnee und an unserem schnellen Leben Ausdruck geben wollen, ohne nach «Weshalb» und «Deshalb» hinüber zu schielen, dann wird es sein, als hätte ein grosser Gärtner die Brause über das trockene Stoppelfeld der Skiliteratur gerichtet und die Sache so verdünnt, dass die Lehrhaftigkeit auf den Grund sinken und die Poesie an die Oberfläche steigen muss, während das Medium von freundlichem Schneeglanz und grösserem und kleinerem Können schimmert. Dieses Medium, in dem wir die Poesie als festliche Schwäne und die Lehre als sorglich gepanzertes Unterseeboot schwimmen lassen wollen, sollte unsere Skiliteratur sein, zu der alle beitragen dürfen, die Augen und Herz haben und das Leben im Schnee schön finden.
